

Predigt am So *Exaudi* (24. Mai) über Jer 31,31-34, von Pfr. Matthias Arnold

Erinnern Sie sich noch an Ihre Schulzeit? Grundschule, oder später dann die weiterführende Schule, die Abschluss-Klasse? Und an Ihre Lehrer?

Ich bin mir ziemlich sicher, dass die allermeisten von uns diese Frage mit „Ja“ beantworten können. Die spannende Anschlussfrage daran lautet dann: Sind es gute Erinnerungen, oder eher dunkle und schmerzhaft? Fast jeder von uns hat Bilder zur Schule im Kopf; die Älteren unter uns sind noch hier zur Schule gegangen, man saß beieinander, alle unter einem Dach, eine große Lerngemeinschaft. Manch einer wird da wohl auch Hiebe bekommen haben. Und auch wenn heute körperliche Strafen in der Schulen Gott sei Dank keine Rolle mehr spielen, so dauert psychische Gewalt doch fort. Man wurde vielleicht von Mitschülern gemobbt, oder es gab Lehrer, die ihre Machtposition ausgenutzt haben. Und vielleicht ist dem ein oder anderen auch die Erinnerung daran geblieben, wie es sich anfühlt, die Hausaufgaben nicht vorweisen zu können. Und so weckt „Schule“ wohl gemischte Gefühle; für die einen eine sonnige Zeit, für die anderen eine Leidensgeschichte, eine Aneinanderreihung von Konflikten und Reibungsverlusten. Auch menscht es natürlich sehr im Klassenzimmer; da werden Freundschaften für's Lebens geschlossen und auch Verletzungen fürs Leben zugefügt.

Die Psychologen sagen: Diese Erfahrungen aus Kindheit und früher Jugend prägen einen Menschen für sein ganzes Leben. Im Guten wie im Schlechten. Aber sind wir damit alle auch irgendwie festgelegt? Können wir nicht aus unserer Haut, sondern stecken wir fest in unseren Gedanken und Gefühlen, ob sie gut sind oder schlecht? Der heutige Predigttext will uns da Hoffnung machen. Er spricht von einer Zeit, in der die Menschen sich nicht mehr gegenseitig belehren müssen, sondern in der die Erkenntnis, das Große und Ganze, Gottes wunderbare Barmherzigkeit offenbar werden wird.

Der heutige Predigttext, Worte aus dem Prophetenbuch Jeremia, stellt uns einen Lehrer vor, zu dem wir angstfrei, mit offenem Herzen kommen können. Dieser Lehrer raunzt uns nicht an: „Schreib dir das hinter die Ohren!“ Er sagt uns liebevoll: „*Ich schreibe dir's in Herz, mein Kind.*“ Die göttliche Pädagogik ist sanfter und geduldiger als unsere menschliche, es ist eine Pädagogik des langen Atems. Aber hören wir selbst.

Ich lese uns den Predigttext aus dem Propheten Jeremia, Kap. 31:

<sup>31</sup>Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, <sup>32</sup>nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; <sup>33</sup>sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: **Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben**, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. <sup>34</sup>Und es wird **keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren** und sagen: „Erkenne den HERRN“, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

*Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben.* Was für eine wunderbare Verheißung gibt uns Gott hier! Dazu im Folgenden 3 Punkte.

#### 1. Gott schreibt

„Kann ich das bitte schriftlich haben?“ So fragen wir, wenn wir ganz gewiss sein wollen in einer Sache. Die Schriftlichkeit ist eine verbindliche Form, dauerhafter als das gesprochene Wort. Wobei das für Gott eigentlich gar nicht gilt. Denn sein Wort hat Schöpferkraft. Die ersten Kapitel der Bibel beschreiben uns Gott als den, der spricht, und es geschieht. Sein Wort ist also überaus wirkmächtig. Aber Gott kennt unsere Herzen. Und er weiß nur zu gut, dass wir dieses Handschriftliche brauchen. Denken Sie nur mal zurück an Liebesbriefe aus Ihrer Jugend. Was in dieser Handschrift alles drinsteckt. Eigenhändig geschrieben, das wirkt anders als nur abgetippt. Ein Mensch prägt durch einen handgeschriebenen Brief ein Stück von sich selbst auf das Papier; eigenhändig. Was bedeutet es nun für uns Menschen, wenn die Bibel davon spricht, dass Gott selbst schreibt?

Es bedeutet, dass Gott etwas von sich preisgibt, wie auch wir Menschen etwas von uns durch unsere Handschrift preisgeben. Dieser Zusammenhang ist sogar so deutlich, dass er sprichwörtlich geworden ist. „Das ist seine Handschrift“, sagen wir, wenn wir durch eine Tat oder ein Handwerkstück auf bestimmten Menschen als Urheber zurückschließen.

Gott hat also seine Handschrift hinterlassen. Zum ersten Mal hat er dies bei dem Geschenk getan, dass er Mose stellvertretend für sein ganzes Volk gegeben hat: Die Zehn Gebote, zunächst von Gott selbst geschrieben in die steinernen Tafeln. Aber wir wissen, wie das weitergegangen ist. Das Volk Israel hatte sich bereits

das goldene Kalb gemacht, so dass die von Gott handgeschriebenen Tafeln unter dem Zorn des Mose in die Brüche gingen. Und damit auch die Handschrift Gottes an dieser Stelle. Aber, und das ist die wunderbare, tröstliche Nachricht. **Gott schreibt weiter**. Und zwar diesmal nicht auf Steintafeln, sondern auf menschliche Herzen.

## 2. Gott schreibt auf unsere Herzen

Was bedeutet dieses Wort, dass Gott auf unsere Herzen schreibt. Wir haben beim ersten Punkt gesehen, was es bedeutet, *dass Gott schreibt*: Er gibt etwas von sich Preis, er teilt sich auf höchst persönliche Art und Weise mit, durch seine eigene Handschrift. Jeremia wird nun noch deutlicher, indem er auch das Schreibmaterial nennt: Kein kariertes Heft, kein Pergament, auch keine Steintafeln mehr. Gott schreibt in unsere Herzen!

Beim Hören dieser Worte regt sich vielleicht auch Widerstand: „Gott schreibt in mein Herz, das hab ich noch gar nicht gemerkt!“ Als Christen leiden wir doch auch immer wieder an diesem Zustand, dass wir uns mehr von Gottes Wirksamkeit, mehr Handschrift von ihm in unserem Leben wünschen. Nach Frust über diese und jene schlechte Angewohnheit, die uns anhaftet wie eine Klette, nach dem wir wieder Mal wütend waren über etwas, worüber wir uns schon lange nicht mehr aufregen wollten, da fühlen wir uns innerlich müde und dann beschleicht uns vielleicht auch die bange Frage: „Wo ist die Handschrift Gottes in meinem Leben? Bin ich am Ende vielleicht ein unbeschriebenes Blatt?“

Gegen diese Zweifel, die zu ganz grundsätzlichen Glaubenszweifeln anwachsen können, legt Gott uns gewichtige Worte vor: „***Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben***“. Jeremia, der unter seinem Prophetenamt soviel leiden musste wie kaum ein anderer, schrieb diese Zeilen Jahrhunderte vor Jesu Geburt. Auch nach ihm ist die Heilsgeschichte Gottes weitergegangen. Gott war geduldig mit seinem Volk. Er hat das Schreibgerät nicht beiseitegelegt. Er hat seinen Entwurf nicht zerknüllt und in den Mülleimer der Geschichte geworfen. Nein, die Geschichte mit seinem auserwählten Volk geht bis heute weiter, und der Radius des Heils ist größer geworden. Und wir sehen bis heute, wie Gott in die Herzen von Menschen schreibt, und Christen durch den heiligen Geist dazu befähigt werden, das Evangelium vom auferstandenen Jesus Christus zu bezeugen. Unter Gefahr für Leib und Leben. Viele sind so ergriffen von der Glaubensfreude, dass sie nicht schweigen können und nicht schweigen wollen.

Sie geben ein Zeugnis, für Jesus, für den Glauben, weil Gott ihn Ihrem Herzen seine Handschrift hinterlassen hat. Und unsere Zeit bietet mit Internetforen, Chatrooms und manchem Mehr ungeahnte Möglichkeiten, das Evangelium weiterzuerzählen. In muslimisch geprägten Ländern, die teilweise sehr abgeschottet sind, ist die Handschrift Gottes, das evangelistische Wort, die Botschaft vom liebenden Gott, den wir Vater nennen, deutlicher zu erkennen als bei uns. Da gibt es noch riesige, unbeschriebene weiße Blätter. Und Jesus wusste das, als er seinen Jüngern sagte: Die Ernte ist riesig, und es gibt nur wenige Arbeiter. Aber Gott schreibt weiter. Er wirkt, und er erreicht heute noch Menschenherzen mit seiner Handschrift.

### 3. Wer auf Herzen schreibt, braucht Geduld

Wie schön wäre das doch, wenn Gott die trüben Gedanken, den Frust, die Wut, und die Angst in meinem Leben einfach überschreiben könnte. Am Computer geht das mit ein paar Klicks. Text ist gelöscht, Neues eingefügt. Aber Gott schreibt von Hand in unser Herz; und dazu braucht es Geduld. Unser Herz ist keine Textdatei, in die sich per Klick Worte einfügen oder löschen lassen. Unser Herz gleicht vielmehr diesen Schreibübungsheften aus unserer Grundschulzeit. Mit großer Geduld schreibt Gott in unsere Herzen. Es geht dabei ganz wesentlich auch um *unsere* Geduld, um *unsere* Treue und Beharrlichkeit. An Gott liegt es gewiss nicht. Er ist treu. Der Lehrer schreibt vor, der Schüler malt die Buchstaben Stück für Stück nach. So schreibt Gott auch heute noch in unsere Herzen, und er, der gute Lehrer, der das Beste mit uns im Sinn hat, lädt uns ein nachzubuchstabieren, was er in unserem Leben wirkt. So lernen wir in unserem Leben zu lesen wie die Kinder in den Schulheften. Da sind Worte des Heils in unserem Leben eingezeichnet, Botschaften seiner Güte und Treue. Ganz gewiss ist das so. Aber wir erkennen Gottes Handschrift in unserem Leben nicht immer. Manches Leidvolle, Dunkle überschattet Gottes Handschrift. Aber die bleibt dennoch bestehen. Aber Gott schreib in unser Herz. Wir müssen nur Geduld aufwenden, in unserem Leben zu lesen. Da ist ein Text auch in den Worten, die wir nicht entziffern können.

Es ist das Geheimnis einer jeden Herzensbildung, dass wir geduldig lernen, nach der Handschrift Gottes in unserem Herzen zu suchen, auch im Gebet danach zu fragen. In unserem Herzen, also dort, wo dem Menschenbild der Bibel zufolge die Fäden unseres Denkens, Fühlens, unseres Wollens und Handelns zusammenlaufen, dort gilt es die Handschrift Gottes zu entziffern.

Das ist mühsam und erfordert Geduld, weil unser Herz kein weißes Blatt ist. Vieles drängt sich dort hinein, was uns nicht guttut. Sorgen und Ängste prägen sich mit spitzer Feder in unser Herz. Und gedanklich gehen wir diese Texte dann immer wieder durch. Aber das bringt uns nicht weiter. Das raubt Kraft, und ermüdet den ganzen Menschen. Stattdessen will Gott, dass wir uns fest daran halten: Er schreibt in unser Herz! Und er lässt uns nicht fallen, auch wenn er unsere Herzen immer wieder als bereits von der Sorge und auch von bösen Gedanken gezeichnete vorfindet. Ja, wir sind wahrlich keine unbeschriebenen Blätter. Aber unser Schöpfer schreibt auf krummen Linien gerade! Ehrlich, ich habe gezögert, ob dieser Satz in dieser Predigt vorkommen soll. Ist er doch schon ein bisschen abgedroschen und verkommt schnell zur frommen Phrase: „Kopf hoch, Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade!“ Ich habe mich dann aber doch dazu entschieden, für diesen Satz an dieser Stelle. Denn ich denke, darin besteht ganz wesentlich die Schöpferkraft des Heiligen Geistes. All das Krumme, das Schmerzliche, die dunklen Tintenflecke auf unserem Herzen, das scheinbar unwiederbringlich Verdorbene: Gott macht etwas daraus! Etwas, das aus seinem Heilsplan nicht herausfällt. Geheimnis seiner Schöpferkraft!

So bedeutet Christsein, ein Leben lang bei Gott in die Schule zu gehen. Ihm immer wieder bereitwillig unser Herz hinzuhalten wie ein Heft. Wir brauchen uns nicht fürchten, dass Gott unser Herz zurückweist. Vielmehr heißt es schon im Buch der Sprüche Salomos: *„Gib mir, mein Sohn, dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen.“*

Diesen Vers durchzubuchstabieren ist wahrlich eine Lebensaufgabe. Denn Gottes Wege sind oft verschlungen wie eine höchst extravagante Handschrift. Diesen Text zu entziffern, ist nicht leicht. Und manches werden wir in dieser Welt auch nicht bis zu Ende durchbuchstabieren können. Die Einsicht in die Unmöglichkeit, Gottes Handschrift in unserem Herzen in Gänze, lückenlos zu entziffern, hatten schon die Beter der Psalmen: *„Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß! 18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand: Wenn ich aufwache, bin ich noch immer bei dir.“*

Mit diesem Trost, mit diesem Ausblick auf das Ziel, möchte ich schließen: *„Wenn ich aufwache, bin ich noch immer bei dir“*. **Gott schreibt in unsere Herzen durch sein Evangelium.** Er wirkt, ganz gewiss, und er verändert ganz allmählich unsere Wahrnehmung. Unseren Blick auf andere, und auch unseren Blick auf uns

selbst. Lasst uns deshalb geduldig bleiben. Denn Gott wirkt in unserem Leben. Er schreibt, und seine Liebe bleibt. Amen.